Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 8. Februar. 1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Gesundheitspflege in den Schulen.

IV.

Indem wir endlich zur Beantwortung der dritten Hauptfrage übergehen, bleibt uns noch übrig, die Mittel anzugeben, durch welche die nachtheiligen Einflüsse der Schule auf die Gesundheit des Kindes am wirksamsten gehoben werden können, und diese Darlegungen bilden zugleich auch eine weitere Ausführung der in der ersten These der Schule zugetheilten Aufgaben der Pflege und Förderung einer gesunden Entwicklung des gesammten menschlichen Organismus. Die Mittel zur Beseitigung der Mißstände der Schule in Bezug auf Gesundheitspflege und zur Förderung des Gesundheitszustandes der Schuljugend beschlagen vorzugsweise die Schullokalien, den körperlichen und geistigen Unterricht, die Schuldisziplin, die Belehrung über Gesundheitspflege und die Handhabung gesundheitspolizeilicher Vorschriften, die wir nach einander in aller Kürze skizziren wollen.

A. Das Schulhaus, oder die lokalen Verhältnisse.

Das Schulhaus ist die zweite Wohnstätte der Jugend, in welchem sie einen schönen Theil ihres bedeutungsvollsten Alters zubringt, in welchem sie sich vom 7. bis 16. Jahre während eines großen Theils des Jahres täglich 4 bis 6 Stunden den ernstesten und wichtigsten Aufgaben der Erziehung und Bildung widmen muß. Es kommt deßhalb demselben für eine gesunde Entwicklung der Jugend eine unbestreitbar sehr hohe Bedeutung zu, und muß seiner zweckmäßigen Einrichtung die vollste Aufmerksamkeit geschenkt werden, um so mehr, da das Zusammenleben so Vieler mit Gefahren verbunden ist, die schwer zu vermeiden sind. Wenn das Schulhaus seinem hohen Zweck möglichst entsprechen soll, so muß es im Allgemeinen folgende Haupteigenschaften besitzen: freie, erhabene, trockene und sonnige Lage, ruhige, gesunde Umgebung, solide, dem Temperaturwechsel trotzende Konstruktion, geräumige, von Zugluft freie Treppen und Korridore, abgetrennte, geräumige, helle und gut ventilirte Aborte.

Ein besonderes Augenmerk ist dann namentlich auf das Schullokal zu richten. Vor Allem aus biete dasselbe für die Schülerzahl den genügenden Raum, nämlich bei einer Zimmerhöhe von circa 10 Fuß für jeden Schüler eine Bodenfläche von wenigstens 8 bis 10 Quadratfuß. Für genügende Beleuchtung werde durch zahlreiche und große Fenster an einer Längenseite des Zimmers gesorgt. Das Licht soll weder von vorn, noch von hinten, noch von unten, noch auch von zwei gegenüberstehenden Seiten einfallen, sondern schräg abwärts von der Linken zur Rechten. Die Farbe der Wände darf weder zu grell noch zu dunkel sein; ein helles Grün oder Blau oder Grau ist zweckmäßig. Die Fenster seien mit mattgrünen oder hellblauen Vorhängen oder Storren versehen, um das blendende Sonnenlicht zu mildern. Für eine zweckmäßige, gesunde Temperatur von circa 15 °C., die durch ein Termometer in jedem Schulzimmer gemessen werden soll, sorge ein gut eingerichteter Heizapparat. Gußeiserne Oefen sind verwerflich und Oefen von gebranntem Thon und sog. Tambours einer nicht durchaus rationell eingerichteten Luft- und Wasserheizung vorzuziehen. Die zunächst beim Ofen sitzenden Kinder sind durch Ofenschirme gegen zu große Hitze zu schützen. Ein Haupterforderniß für ein Schullokal ist gesunde, reine Luft in genügender Menge, wobei per Kind und per Stunde circa 6 C.-Meter, Andere sagen sogar 22 Cubik-Meter (Verordnung der königl. preußischen Regierung 1871) berechnet werden. Um dieses Luftquantum herbeizuschaffen, bedarf das Schulzimmer einer hinreichenden Ventilation. Ohne die fortwährende Lufterneuerung wird der Kohlensäuregehalt in Folge der Respiration der Schulklasse gesteigert; freie, gute Luft hat circa 1½ bis 2 Tausendstel Kohlensäure; eine Kohlensäuremenge von einem Hundertstel kann auf die Dauer tödtlich wirken und fünf Tausendstel wird als äußerste, noch erträgliche Grenze bezeichnet. Die Lüftung des Schulzimmers durch zeitweises Oeffnen von Fenster und Thüren ist ungenügend und mit einem zu raschen Temperaturwechsel verbunden. Am zweckmäßigsten ist eine künstliche Ventilation, wobei dem Aspirationssystem, nach welchem bloß für die Abfuhr der verdorbenen Luft gesorgt wird, das Propulsionssystem vorzuziehen. Nach diesem letztern wird durch Zu- und Abfuhr für eine kontinuirliche Lufterneuerung gesorgt. Dieß kann bewerkstelligt werden:

a. Durch Anbringung von verschließbaren Oeffnungen oben und unten in den Zimmerwänden oder Fenstern (Luftrad in den Fenstern).
b. Durch Aufstellung und Heizung des Ofens innen im Schullokal.
c. Durch Anbringung von Abführungskanälen der verdorbenen Luft über den Dachboden hinaus und entsprechende Zuleitungsrohre.
d. Die passendste Ventilationseinrichtung dürfte die sein, welche mit dem Heizapparat verbunden wird, wie bei einer rationellen Luftheizung oder beim Böhm'schen Ventilationssystem. Das letztere besteht einfach darin, daß die frische Luft durch einen unter dem Zimmerboden fortlaufenden Kanal in eine am oder um den Ofen angebrachte Luftkammer geführt, hier erwärmt wird und dann in's Zimmer tritt. Daß auch hiebei für Abzugskanäle gesorgt werden muß, begreift sich von selbst.

Ein Hauptobjekt vielfacher Anklagen, Untersuchungen und Vorschläge ist in neuerer Zeit die Schulbank gewesen und

ist es noch. Diese ist von vielen Schriftstellern, Aerzten und Pädagogen zum ausgemachten Sündenbock gestempelt worden und wohl nicht ganz mit Unrecht, da unbestritten die Schulbank das wichtigste Möbel eines Schulzimmers ist und ihre Einrichtung bis in die neueste Zeit und an vielen Orten noch jetzt auch den billigsten Anforderungen nicht entspricht. Es kann hier nicht der Ort sein, auf die mannigfaltigen Systeme und deren Maße einzutreten, da dieß zu weit führen würde; wir beschränken uns darauf, zu bemerken, daß der Schultisch so eingerichtet und placirt sein soll, daß

a. der ganze Oberschenkel wagrecht auf dem Sitze aufliegt und die Füße mit der ganzen Fußsohle auf dem Fußboden oder besser auf einem Fußbrett ausruhen können;
b. die Tischfläche in richtiger Sehweite, 10—12″, vom Auge entfernt ist und Ellenbogen und Unterarme bequem auf derselben aufliegen;
c. der Rücken und das Kreuz genügende Unterstützung an einer Lehne finden;
d. das Licht für den Schüler von der Linken her einfällt.

Damit der Schultisch diesen Anforderungen entsprechen kann, ist nothwendig und zweckmäßig, daß

a. Tische und Bänke nach rationellen Maßverhältnissen erstellt und der Größe der Schüler entsprechend groß und klein gebaut werden und mit Rücklehnen versehen seien.
b. Tische und Bänke für etwa zwei Schüler angewendet werden;
c. für den Mädchenarbeitsunterricht wo möglich eine eigene Bestuhlung eingerichtet werde, wozu sich namentlich bewegliche Lehnschemel empfehlen.

In Bezug auf das Schullokal erwähnen wir noch, daß Wandtafeln, Landkarten, Tabellen 2c. möglichst günstig placirt werden sollen, so daß die Sehweite für den Schüler nicht zu groß wird und daß die Gegenstände weder im Dunkeln, noch im blendenden Lichte, noch zwischen zwei Fenstern sich befinden.

Endlich müssen wir noch in Betreff der lokalen Verhältnisse die Forderung aufstellen, daß jeder Schule ein geräumiger, gesunder und mit den zweckdienlichen Apparaten versehener Turn- und Spielraum für den Sommer und namentlich auch für den Winter in möglichster Nähe beim Schulhaus zur Verfügung stehe.

† Johannes Ryser.*)

(Aus der Leichenrede an dessen Sarg am 2. Dez. 1872.)

Dahinten im Rohrbachgraben steht sein schlichtes Elternhaus. Dort wurde Joh. Ryser geboren am 5. April 1824, der zweitälteste von vier Brüdern, von welchen drei dem Lehrerstande angehören. Seine Schulbildung konnte unter den damaligen Verhältnissen keine glänzende werden: denn den Talenten des jungen Menschen entsprach der Stand der Schule keineswegs. Das hatte aber damals in den Augen der Eltern weniger zu bedeuten, da Niemand daran dachte, die gute Anlage der Knaben zu verwerthen für einen wissenschaftlichen Beruf. Ein Glück war es für ihn und seine Brüder, daß ihre jungen Tage geleitet wurden von der Hand einer Mutter, welche mit frommem Gemüth und hellem Verstande ausgerüstet, geistig und sittlich anregend wirkte auf die Söhne. Von ihr wurden sie angehalten, früh schon das Gedächtniß zu üben an religiösem Stoff und die Kunst des Lesens zu lernen, bevor Einer einen Fuß in die öffentliche Schule setzte. Johannes soll unter dieser mütterlichen Anregung eine Anzahl „Heidelberger Fragen" in's Gedächtniß aufgenommen haben, bevor kaum mehr als vier Jahre seines Lebens zurückgelegt waren. Aber Niemand ahnte, daß in ihm ein ausgezeichneter Lehrer verborgen liege. Bei ihm hieß es nicht: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will;" vielmehr kam seine eigenthümliche und vorzügliche Begabung erst in spätern Jahren zum Durchbruch, wo Andere den Weg schon längst zurückgelegt haben, der zur Erlernung eines Berufs nöthig ist. Erst saß der Jüngling Jahre lang am Webersthuhl, erst gründete er eine Familie, erst versuchte er mit seinem kleinen Webertaglohn Weib und Kind in Ehren durchzubringen; und erst griff er noch zu den Waffen, um als Wehrmann, jetzt eben vor 25 Jahren, jenen Krieg mitzumachen, der die Pforten öffnen sollte zu einer schöneren Aera unseres Vaterlandes, — bevor er sich zum Lehrerberuf entschloß. Von außen her drängte ihn die kümmerliche Existenz des Webers zum Wechsel des Berufs, noch mehr von innen heraus der ausgeprägte wissenschaftliche Trieb, die Macht des Talents, das nicht sollte unter dem Scheffel stehen bleiben, und das heiße Verlangen, auch noch in einem höhern und schönern Arbeitsfelde seine Gaben und Kräfte zum Heil des Vaterlandes anzuwenden. Wie oft mögen, wenn am Webstuhl das Schifflein hin- und herflog, bei dieser so geistig angelegten Natur die Gedanken am sausenden Webstuhl der Zeit- und Lebensfragen gewoben haben, wo er seitdem, bis die Kräfte schwanden, so reichen und gesegneten Eintrag in die Zettel empfänglicher Seelen eingeflochten hat!

24 Jahre alt war unser Freund, als er, der einzige (?) Familienvater vielleicht, den unser bernisches Lehrerseminar jemals auf den Bänken seiner Zöglinge gesehen hat, — im Jahr 1848 — einzog in die alten Klostermauern von Münchenbuchsee, um unter der Leitung des stets von ihm verehrten Grunholzer sich zu rüsten zu seinem neuen Lebensgang. Vereint mit seinem jüngern Bruder Jakob folgte er dort, ein dankbarer Schüler, dem begeisterten Hochflug jenes Mannes, der es so gut verstand, eine ideale Gesinnung und g hobene Auffassung des Lehrerberufs in seinen Zöglingen zu wecken und zu pflegen. Und selten wird der Unterricht in jenen Maurern eine so gereifte und denkende Aufmerksamkeit gefunden haben, als bei unserm wissensdurstigen Seminaristen, dem als Lehramtsschüler daheim das erste Kind geboren wurde. Den Grundsätzen, die sich damals bei ihm bildeten, ist er bei aller Selbstständigkeit der eigenen Meinung und bei aller Freiheit von Autoritätsglauben gegenüber pädagogischen Meistern treu geblieben bis an's Ende. Und als er nun 1852 das Lehramt antreten durfte, da war der Verewigte ganz in seinem Element. Denn eine Lehrernatur ist er im vollsten Sinne des Wortes gewesen durch und durch, ich möchte sagen: Jeder Zoll ein Lehrer. Seine ganze 20jährige Wirksamkeit legt Zeugniß ab, daß er mit der Wahl dieses Berufes sich selbst errathen hat. Er ist damit auf den Lebenspfad gekommen, den Gott, sein Schöpfer, selbst ihm vorgezeichnet hat. Nie ist ihm sein Beruf entleidet; nie, glaube ich, ist der leiseste Gedanke in ihm aufgestiegen, daß es etwas Schöneres und höheres für ihn geben könne, als ein Lehrer und Erzieher der Jugend zu sein und ein Träger der Kultur in dem ihm angewiesenen Kreis. Wohl hat er auch durch Noth und Sorge gehen müssen und es namentlich in frühern Jahren reichlich zu kosten bekommen, wie wenig Rosen „zeitlicher Ergötzung" und materiellen Vortheils im Garten der Jugendbildung wachsen. Aber nie ist er darum an der Welt irre geworden, und nie hat er aufgehört, auch unter schweren Lebenssorgen die Schwingen geistiger Strebsamkeit zu regen. Darum ist er auch Schritt für Schritt gewachsen, äußerlich an Ansehen und Bedeutung und Vertrauen, innerlich an wissenschaftlicher Erkenntniß und Tüchtigkeit des Charakters.

Angefangen hat Ryser seine pädagogische Thätigkeit auf der Egg in der Gemeinde Lützelflüh, wo er Gelegenheit bekam, mit unserm genialen Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf in nähere Berührung zu treten; fortgesetzt hat er sie nach etwa anderthalb Jahren in Auswyl und vom Herbst des Jahres 1855 an in der Oberschule Madiswyl und geschlossen endlich als Sekundarlehrer in Kleindietwyl und überall, wo er hinkam oder hingerufen wurde, da hat er die Schule gehoben und ihr Achtung und Vertrauen erworben bei Eltern und Behörden. Nie hat er einen Wirkungskreis verlassen, ohne daß ihm Schmerz und Dank der Schüler und der Eltern nachgefolgt wäre; denn augenscheinlicher Segen und Erfolg begleiteten allerwärts die Spuren seiner Thätigkeit. Das war ein Lebenslauf in aufsteigender Linie und ist es geblieben, wir dürfen sagen bis zum Schluß. Auch in seiner langen Krankheit hat er sich bewährt als ein Mann, dessen Haus nicht auf Sand gebaut war. Mit großer Fassung hat er gelitten und sein Kreuz getragen, ohne zu murren und zu klagen. Mit seltener Ruhe und Geistesklarheit hat er sein Ende kommen sehen und bis auf's Kleinste, ja bis auf das Verzeichniß der einzuladenden Freunde und Bekannten Alles festgestellt und angeordnet, was mit seinem Ausgang zusammenhing. Was ihn auf dem Krankenlager belastete, war nicht seine Person, nicht der Schmerz, den er zu tragen hatte, nicht der Tod, der immer lauter an die Thüre pochte; das waren die Seinigen, Weib und Kinder, an denen er mit ganzer Seele hing; denn wie sehr ihn die öffentliche Thätigkeit in Anspruch nahm, und wie gern er seine Kraft der Schule und dem allgemeinen Besten lieh: er hat deßhalb nicht aufgehört, sich die nächste Pflicht, die Sorge um sein Haus, hart anliegen zu lassen. Ihm, der einst als dankbarer und opferwilliger Sohn sich die Rücksicht auf seine eigene Familie nicht abhalten ließ, der alten Mutter und nachher auch dem alternden Vater ein freundlich Asyl in seiner bescheidenen Lehrerwohnung auf Egg und in Auswyl zu öffnen — ihm lagen nun auch die Vaterpflichten so sehr am Herzen, daß er, so lange er noch eines Gedankens mächtig war, nicht müde wurde, an die Zukunft der Seinigen zu denken und sich um sie zu kümmern.

*) Besten Dank für diesen freundlichen Nachruf! — Bei diesem Anlaß nochmals die Bitte an die nähern Freunde Maron's sel., auch dessen Andenken auf ähnliche Weise zu ehren. — D. Red.

Ach, schon seit mehr als einem Jahr hatten wir, seine Freunde, mit sorglichem Blick gesehen, daß seine früher rüstige Gesundheit gebrochen sei; ach, seine vorübergehenden Aufenthalte an einem Heilquell in der reinen Bergluft des Oberlandes und seitdem alle aufgewendete Kunst der Aerzte vermochten es nicht, die sinkenden Kräfte wieder aufzurichten und das langsam verrinnende Leben aufzuhalten. Letzten Donnerstag Morgen — kaum waren zwei Stunden nach Mitternacht vorüber — ist das treue Herz gebrochen.

Und vor uns liegt nun, ruhig, friedlich in seinem Todtenkämmerlein ein Mann, der uns Allen lieb gewesen ist. Seinem Sarge folgen wir nicht nur mit dem Gedächtniß der Achtung vor seiner tüchtigen Wirksamkeit, sondern mit der Erinnerung der Liebe. In Wahrheit war er eine liebenswürdige Persönlichkeit, voll zarter Rücksicht auf die Andern, voll Dienstfertigkeit gegen Jeden, dem er mit seinen Kräften Hülfe leisten konnte. Ohne sich selber zu vergeben und ohne seine Meinung zu verbergen, hat er stets auch die Ueberzeugung Anderer geachtet, und die Bildung seines Geistes und Herzens setzten ihn in Stand, in wahrhaft humaner Weise auch auf fremde Gedanken, Ansichten und Anschauungen einzugehen. Entschieden stand er ein für jeden Fortschritt in Schule, Kirche und im öffentlichen Leben überhaupt; aber schonend ging er um mit denen, die nicht zu ihm standen, wenn man eine aufrichtige Ueberzeugung glauben durfte. So hat er es namentlich gehalten in den Kämpfen, die die Signatur bilden der gegenwärtigen Zeit — in den Fragen des Glaubens und der Religion. Auch da zeigte sich das freundliche Wesen, die Milde und Verträglichkeit des Vollendeten im hellen Licht. Nie hat er, wenn er selbst abwich von der hergebrachten Glaubenslehre, Solche absichtlich verletzt, die auf jenem Boden standen; und nie hat er den Eindruck hervorgerufen, daß es ihm um etwas Anderes zu thun sei, als die Wahrheit zu erforschen und zu fördern und dem sittlich-religiösen Leben neue Anregung zu geben. Das Heilige und Göttliche hat er allzeit hochgehalten, und daß das Reich Gottes komme, war sein aufrichtiger Wunsch.

Billig und gerecht war Ryser stets gegen die Gegner seiner Meinung, und wie es denn überhaupt zu seinem Wesen gehörte, Dinge und Personen vorurtheilsfrei zu schätzen. Er fragte nicht, woher das Gute komme, sondern wo er es fand, erkannte er es dankbar an. Nie machte er sich selbst zum Maßstab der Dinge und Personen, darum war er nicht rechthaberisch, nicht eigensinnig, nicht leidenschaftlich im Vertheidigen und Bekämpfen: darum ist er auch im Kampf der Meinungen mit Andern je und je gut ausgekommen, und weil er Niemanden ohne Noth wehthat, Niemanden das Recht absprach, anderer Ansicht zu sein, darum hat man ihm die Wahrheit weniger übel genommen, als es tausend Andern begegnen mag. Wenige habe ich bisher kennen gelernt, die bei aller Treue gegen sich selbst und die eigene Ueberzeugung in geringerm Grad die Leidenschaften gegen sich heraufbeschworen haben. So gut er seine Ansichten darzulegen und zu behaupten wußte, so bescheiden und freundlich machte er sie geltend; darum hat er sich mit seinem Auftreten wohl manchen Gegner zugezogen, aber so zu sagen keinen Feind. Er vertrat die Sache, nicht sich selbst, er bekämpfte die Ansichten, nicht ihre Träger, und so ist er eine Persönlichkeit gewesen, der man allgemein mit Liebe, mit Achtung und mit vollständigem Vertrauen entgegenkam. Was aber besonders noch hervorzuheben ist: der Verstorbene war eine durch und durch ideale Natur, die bei aller Theilnahme an praktischen Fragen doch am liebsten in den höhern Regionen des Gedankens weilte. Ohne die tägliche Pflicht zu vergessen, war er im besten Sinn des Wortes ein Träumer. Oft schien er im Freundeskreise zerstreut und theilnahmslos; aber sein Stillschweigen war nicht Gedankenarmuth, sondern der Reichthum einer höhern idealen Welt, in der er lebte, mit der er sich beschäftigte, wenn Andere mit ihrem Sinnen bei den Alltäglichkeiten stehen blieben. — Ich sage das Alles nicht, um ihn zu rühmen; aber ich darf es um so eher sagen, weil er sich selber nie gerühmt. Und wenn wir dann Alles zusammenfassen, was uns sein sittlicher und geistiger Adel auf die Lippen drängt, so dürfen wir bei allem Vorbehalt seiner menschlichen Schwachheit, von ihm sagen: „Es wird ein guter Mann begraben und Vielen war er mehr!

Euch gewiß war er mehr, seinen Mitarbeitern, die sich zahlreich zu dem letzten Dienst eingefunden haben, den wir ihm erweisen konnten. Euch ist er nicht nur gewesen ein Lehrer, der euerm Stande in allen Theilen Ehre machte, und die Würde und Schönheit eures Berufs vor allem Volke zur Geltung brachte. Ihr verliert mit ihm auch ein Glied an eurer Kette, das schwer zu ersetzen ist. Wie viel habt ihr für eure Besprechungen und Berathungen über die Angelegenheiten der Schule und der Volksbildung an dem allseitig gebildeten, denkenden Wesen des Verstorbenen verloren! Wie oft habt ihr aus seinem Munde Worte der Aufmunterung und des weisen und verständigen Raths gehört! Wie seid ihr so gern in seiner Nähe verweilt, weil er immer bereit war und verstanden hat, Altes und Neues aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Erfahrung darzubieten! Und wie oft hat er, wenn auch unter euch etwa die Geister aufeinander platzten, mit seiner Milde und Weisheit den Weg gefunden, auf dem die getrennten Gemüther wieder sich zusammenfinden konnten! Gewiß, nicht umsonst ist der Verstorbene Jahre lang der Leiter eurer Berathungen, nicht umsonst Jahre lang ohne Widerspruch euer Vertrauensmann gewesen in der Schulsynode; und nicht umsonst hat er diese Jahre lang, Herbst um Herbst, bis er selbst sich eine Wiederwahl verbat, dazu berufen, in der Vorsteherschaft die Angelegenheit der Schule in unserm engern Vaterland leiten und berathen zu helfen. Ja, wenn ihr heute es als eine Ehrenschuld betrachtet, ihm einen Grabgesang zu weihen, so thut ihr es nicht nur, weil es einer der Eurigen war, sondern getrieben von dankbarem Gefühl: „Uns war er mehr!"

Auch euch war er mehr, den Schülern von ehedem und jetzt. Wenn ihr daran denkt, wie viel ihr gewonnen habt bei ihm, welche soliden Kenntnisse sich in seiner Schule erwerben ließen; wie fesselnd bei aller Einfachheit seines Auftretens der Unterricht gewesen ist; wenn ihr euch vergegenwärtigt, wie wohlwollenden Antheil er an Jedem bei euch genommen, wie liebreich und stets das Beste hoffend, er bei allem sittlichen Ernst mit euren Schwachheiten Geduld getragen, wie unverdrossen endlich er sein Tagwerk jeden Morgen aufgenommen hat: dann werdet auch ihr an diesem Sarg von dem Mann da sagen: „Du hast es um uns verdient, daß wir dir einen Ehrenkranz legen auf dein Grab."

Wer eben sollte dankbarer des Verstorbenen gedenken, als diejenigen unter seinen Schülern, die ihm ihre jetzige Stellung und ihren Lebensberuf zu danken haben? Ich meine euch, die er vorbereitet hat zum Eintritt in eine der Bildungsanstalten unserer Lehrerschaft. Ich meine die Lehrer und Lehrerinnen, die ohne ihn kaum im Stande gewesen wären, durch jene enge Pforte, die euch so bange machte, hindurchzudringen. Wie viele ihrer sind, ich weiß es nicht; aber es ist keine geringe Zahl. Denn es war dem Vollendeten in hohem Maß gegeben, die Anlagen der Schüler richtig zu schätzen, sorgfältig auszubilden und auf jene Stufe zu heben, von welcher aus eine weitere Laufbahn möglich ward. Und wenn ihr und Andere, die nicht unter uns sind, aber gewiß im Geiste heute bei uns weilen, bedenkt, wie viel Zeit und Mühe er an euch gewendet, wie hingebend und treulich er sich eurer angenommen hat und wie viel mehr er an euch gethan, als ihr ihm je vergelten konntet; wenn ihr, glücklich darüber, daß ihr jetzt, vielleicht längst schon, am Ziele angelangt seid, Dessen euch erinnert, der euch dereinst freundlich an die Hand genommen und geleitet hat; so werdet ihr nicht die Letzten sein, die in diesem Augenblick gerührten Herzens einstimmen in das Wort: „Sie begraben einen guten Mann und uns war er mehr!"

Und gewiß, es würde eine Lücke sein im Lebensbilde, wollte ich nicht auch dessen gedenken, was der Verstorbene gewirkt und geleistet hat auf andern Lebensgebieten noch als auf dem der Schule und der Erziehung überhaupt. Nichts Menschliches war ihm fremd; keine Bestrebungen zum Heil des Volkes ließen ihn theilnahmslos. Wo es etwas Gutes und Löbliches zu fördern gab, da stand er unter denen, die redlich ihre Kräfte zur Verfügung stellten. Galt es das materielle oder geistige Wohl der Gemeinde oder eines größern Ganzen, er hatte für Beides ein Auge, ein Verständniß und ein Herz. Galt es die Bildung zu befördern, galt es Vorurtheile zu beseitigen, galt es einem Bessern, Neuen Bahn zu brechen, galt es die guten Kräfte zu sammeln und auf einen Punkt zu richten, immer durfte man zählen auf seinen gemeinnützigen Sinn. Er war für die Mitarbeit an jedem guten Werk ein zuverlässiger Mann, durchaus fremd jenem launischen und empfindlichen Wesen, in welchem Manche heute vorwärts treiben, um morgen wieder zurückzuhalten, heute mit feuriger Begeisterung die Welt erneuern wollen, um morgen wieder in kühlem Egoismus und in verletzter Eitelkeit Alles gehen lassen, wie es will. — Ihr Männer dieser Kirchgemeinde, auf deren Boden wir hier stehen, wenn ihr insonderheit euch heute erinnert nicht nur, wie viel diese Schule hier dem Verstorbenen verdankt, welchen neuen Aufschwung sie durch ihn gewonnen hat, welch' fröhliches Vertrauen, Dank seiner vertrauenswürdigen Persönlichkeit und Wirksamkeit ihm zugewendet worden ist; wenn ihr zugleich auch daran denkt, mit welchem Takt und welchem Verständniß er euch als Armeninspektor in dem für jede Gemeinde so wichtigen Zweig der Armenverwaltung beigestanden ist, mit welcher Treue und Umsicht er auch das ihm übertragene Amt verwaltet hat — wie könnt ihr zurückbleiben, wenn es gilt, Zeugniß abzulegen über den lieben Mann und zu erklären: „Wir begraben einen guten Mann und Vielen war er mehr!"

Schulnachrichten.

Bern. Besoldungsaufbesserung. Wir haben wieder einige bezügliche Notizen andern Gemeinden zur Nachahmung vorzulegen.

Die Sekundarschulkommission von Interlaken hat unlängst, wie uns mitgetheilt wird, die Besoldungen der Sekundarlehrer um ein Wesentliches erhöht, so daß nunmehr der Vorsteher auf Fr. 2700 und jeder Hauptlehrer auf Fr. 2600 zu stehen kommt.

In Wangen hat die Gemeindeversammlung mit Einmuth folgende Aufbesserungen beschlossen:

1.	Klasse	von	1100	Fr. auf	1250	Fr.
2.	"	"	750	" "	900	"
3.	"	"	600	" "	800	"
4.	"	"	450	" "	550	"

Die Gemeinde Utzenstorf hat unterm 25. Januar auf den Antrag der Schulkommission und des Gemeinderathes einmüthig den Beschluß gefaßt, die sämmtlichen Baarbesoldungen ihrer fünf Lehrstellen um 25 Prozent (Fr. 705) zu erhöhen.

Es verdient dieser Beschluß um so mehr einer rühmlichen Erwähnung als ein Zeichen von schulfreundlichem Sinn, da er, ohne ein Gesuch der Lehrerschaft abzuwarten, einfach auf den Antrag der Schulkommission und ohne den geringsten Anstand zu Stande gekommen ist. So schreibt unser Korrespondent.

Graubünden. Ueber das Resultat der bündnerischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1872 theilt der „Freie Rhätier" folgende interessante Resultate mit:

I. Lesen. Aus dem in unsern Volksschulen eingeführten Lesebuch von Eberhard mußte jeder Rekrut einen Abschnitt lesen. Wer geläufig und mit Betonung las, erhielt die Note gut oder 3; wer geläufig, aber mit wenig Betonung las, erhielt die Note ziemlich gut oder 2; wer nur mit Mühe las, erhielt die Note schwach oder 1; wer gar nicht lesen konnte, erhielt die Note 0.

II. Schreiben. Bei dieser Prüfung mußte jeder Rekrut bloß seinen Namen, seine Heimat, seinen Beruf und das Jahr seiner Geburt in ein hiefür bestimmtes Heft einschreiben. Wer dieß fehlerlos, deutlich und in ziemlich regelmäßigen Zügen schreiben konnte, erhielt die Note 3; wer dieß fehlerlos, aber weniger deutlich schrieb, erhielt die Note 2; wer nur mit Mühe schreiben konnte, erhielt die Note 1 und wer gar nicht schreiben konnte, die Note 0.

III. Rechnen. Es wurden drei Aufgaben gegeben. Die eine war ein Additionsexempel mit fünf Summanden, die zweite ein Divisionsexempel mit einem siebenstelligen Dividend und bloß einstelligem Divisor, die dritte war ein Multiplikationsexempel, worin zwei Brüche vorkamen. Wer nun alle drei Aufgaben richtig lösen konnte, erhielt die Note gut; wer bloß die zwei ersten Aufgaben löste, erhielt die Note ziemlich gut; wer nur die erste lösen konnte, erhielt die Note schwach und wer nicht zählen konnte, die Note 0.

Von den 495 Geprüften erhielten im Lesen 52 Proz. die Note III, 39 Proz. die Note II, 8,4 Proz. die Note I, 2,6 Proz. die Note 0. Schreiben: 43,2 Proz. die Note III, 42,4 Proz. die Note II, 13,7 Proz. die Note I, 0,7 Proz. die Note 0. Rechnen: 38,7 Proz. die Note III, 44 Proz. die Note II, 16,5 Proz. die Note I, 0,8 Proz. die Note 0. Von den 465 Rekruten konnten somit 12 nicht lesen, 3 nicht schreiben und 4 nicht rechnen.

Dänemark. Allenthalben ringt der Staat nach einer freien, von der Kirche unabhängigen Volksschule. So enthält der Gesetzesentwurf über das dänische Bürger- und Volksschulwesen, welcher am 3. Dezember dem Folkething vorgelegt wurde, folgende wichtige Bestimmungen über die Schulaufsicht: „Die den Bischöfen bisher zustehende Aufsicht über das Bürger- und Volksschulwesen im Allgemeinen fällt weg, wogegen die Bischöfe ferner das Recht haben sollen, zuzusehen, daß der Religionsunterricht in den Schulen gehörig nach den Lehren der Volkskirche ertheilt werde. Ebenso fällt die Verpflichtung der Schullehrer weg, sich des Bischofs Verleihung (Kollation) für ihre Aemter zu erwerben. Als Aufsichtsmänner über den Theil des Schulwesens im Lande, welcher nicht gelehrte Bildung zum Zwecke hat, bestellt der König acht Kreisschulinspektoren, welche namentlich über den innern Zustand des Unterrichtes und der Schulen selbst zu wachen haben. Der Kreisschulinspektor tritt als Mitglied in die Amtsschuldirektionen in seinem Wirkungskreise ein und leitet die Verhandlungen in den Zusammenkünften derselben."

Japan. Die neuesten japanesischen Zeitungen melden von einer großen Unterrichtsreform, welche im fernen asiatischen Insellande beabsichtigt ist. Danach soll Japan in acht große Schulbezirke eingetheilt werden, von welchen jeder eine Universität und 32 höhere Mittelschulen enthalten wird. Außerdem sollen 210 andere höhere Schulen gegründet werden, an welchen in den höhern Klassen der Unterricht in fremden Sprachen beginnt. Von den höhern Mittelschulen sollen alljährlich 150 und von den Universitäten 30 Zöglinge in's Ausland gesandt werden, denen ein Stipendium von 1000, resp. 1800 Dlls. jährlich ausgeworfen wird. Von den Schülern an den höhern Mittelschulen sollen überdieß 150 durch Stipendien in solcher Weise belohnt werden, daß der Staat die Kosten für ihren Unterhalt trägt. In den Elementarschulen, 53,760 an der Zahl, werden keine fremden Sprachen gelehrt, allein die Grundlage des Unterrichtes soll nach ausländischer Methode gelegt werden.

Literarisches.

Es sind erschienen:

1) **Joh. Heinrich Pestalozzi.** Nach seinem Leben und aus seinen Schriften dargestellt von C. A. Seyffarth, Rektor in Luckenwalde. Leipzig, Siegismund und Volkening.
2) **Geographie des Kantons Bern.** Von N. Jacob, Gymnasiallehrer in Biel. 2. verbesserte Auflage.
3) **Geographie der Schweiz.** Von demselben. 3. verbesserte Auflage.
4) **Geographie von Europa.** Von demselben. 2. verb. Aufl.
   Alle diese drei Werke zu haben bei Antenen in Bern.
5) **Die Errichtung pädagogischer Seminarien an Universitäten.** Von Dr. J. J. Bäbler, Kantonsschullehrer und Privatdozent in Bern. — Zürich, Schultheß.

Eine Besprechung dieser Schriften wird nächstens folgen.

Vermischtes.

Zu was Alles die Turnhalle der Zukunftsstadt gut ist. 1) Als Remise für Leichenwagen; 2) als Magazin für Baumaterialien; 3) als Garderobe für die Italiener-Arbeiter; 4) als Holzschopf zu Aufbewahrung von Burgerknebeln; 5) als Kehrichtplatz (fingerdicker Staub findet sich ja ohnehin dort); 6) als Arsenal des Kadettenkorps; 7) als Turnplatz so nebenbei zu Nutz und Frommen der heranwachsenden Generation!! („Tagblatt".)

— Lehrer: Hast du schon einen Pelikan gesehen? Erste Schülerin: Nein. Lehrer: Folgende! Zweite Schülerin: Nein. Lehrer: Folgende! Folgende! Folgende! Dritte, vierte und fünfte Schülerin: Nein! Nein! Nein! Lehrer: Folgende! Sechste Schülerin: Ja! Lehrer: Setz' dich r'auf!

Sitzung der Kreissynode Nidau

Samstags den 15. Februar, Vormittags 9 Uhr, in Nidau.
1) Vortrag von Herrn Stoll.
2) Der Borkenkäfer.

Lehrerstelle gesucht.

Ein protestantischer Theologe sucht eine Lehrerstelle (Deutsch, Französisch, Geschichte u. A.). Ein kleines Pensum würde ihm genügen.

Gefällige Offerten, sub Chiffre C. K. 57, befördert die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler in Basel.** (H 135)

Kreissynode Wohlen

Mittwoch den 12. Februar, Nachmittags halb 2 Uhr, im Schulhause zu Uetligen.

Offene Korrespondenz.

B. in S., B. in B., F. in W., Ch. in B. und Z. in Ae. Ihre Einsendungen erhalten; sollen baldmöglichste Verwendung finden; bis dahin Geduld! momentane Fluth nöthigt uns, noch Anderes, namentlich verschiedene Rezensionen, zurückzulegen.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.